

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erscheint: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Preis für das halbe Jahr 3 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Ausland 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postsendung:
Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland: halbjährig 4 fl. 50 kr. Verleger und Eigentümer: Th. Steinhausen's Erben. Für die Redaction verantwortlich: **Georg Essig.**

Inserate: aller Art werden in der Steinhausen'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien besorgen dieselben: Haasenstein & Vogler, Inf.-Gep., Wallfischgasse 10; oder die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbastei 2, Rottler & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adolf Steiner, Ann.-Gep. Hamburg. Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet 10 kr. beim einmaligen Einrücken 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr., d. W., ercl. der Stempelgebühren 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Enzergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 278.

Sermannstadt, Mittwoch am 27. November 1878.

92. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 kr. Für den Monat December 1 fl. 20 kr.
1 fl. — kr. Mit Zustellung ins Haus

Redaction und Verlag

der „Sermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 26. November.

Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses werden — wie „B. Napolé“ vernimmt — auf einige Zeit suspendirt werden. Während dieser Zeit erfolgt die Umgestaltung der Regierung und dann wird die ungarische Delegation in ihren öffentlichen Sitzungen das Budget und die auf die Occupation bezüglichen Vorlagen verhandeln. Die vereinigte Subcomité, denen letztere Vorlagen zugewiesen wurden, beginnen am Mittwoch ihre Beratungen, in der Delegation oder werden dieselben ungefähr eine Woche später an die Reihe kommen. Die öffentlichen Sitzungen werden wahrscheinlich in den Vormittagsstunden beginnen und voraussichtlich etwa eine Woche lang dauern.

Die Wiener russische Botschaft widerpricht in der kategorischsten Weise der Meldung, daß Graf Schuwaloff als Botschafter nach Wien und Herr von Nowikoff in der gleichen Eigenschaft nach London kommen werde. Gewissermaßen zur Unterstützung dieses Dementis wird von Seite der genannten Botschaft erklärt, wie jene irrige Meldung entstanden sein dürfte. Graf Schuwaloff — so lautet die Erklärung der russischen Botschaft — wird, sobald er seine Mission in London vollkommen erfüllt hat, allerdings nach Wien zurückkehren und daselbst vielleicht einige Zeit verweilen, aber nicht um den ständigen Botschafterposten in Wien zu belassen, sondern vermuthlich um besondere Verhandlungen zu Ende zu führen, die bereits eingeleitet sind, aber noch nicht beendet werden konnten, sei es, weil der jüngste Aufstand Schuwaloff's in Pest gewisser Umstände wegen sich dazu als ungeeignet erwies, sei es, weil man glaubt, nach einer Verständigung mit England, auch mit Oesterreich-Ungarn leichter ins Reine kommen zu können. Dieser Commentar enthält gleichzeitig mehrere Andeutungen über die Zukunft, die in mancher Hinsicht von Interesse sind.

Die deutsche Reichsregierung beantwortete die österreichisch-ungarische Proposition betreffs des Weisbegünstigungs-Vertrages dahin, daß sie nicht abgeneigt sei, auf Abschluß eines solchen Vertrages unter gewissen Modalitäten einzugehen; die Vertreter der österreichisch-ungarischen Regierung werden daher in kürzester Zeit nach Berlin, bezugs Verhandlung auf dieser Basis, reisen. Die Forderung, daß Deutschland sich bezüglich der Behandlung unserer Rohproducte binde, hat Oesterreich-Ungarn nicht gestellt.

Es verlautet, das ganze italienische Cabinet habe seine Entlassung gegeben. Der König lehnte ab, weil das Parlament erst gelöst werden müsse. Der Nachfolger Cairoli's wird, meint man, Harim oder Robilant. Wahrscheinlich kommt ein farbloses Cabinet mit Kammer-Auslösung und Neuauswahl. In letztem Ministerrath wurde angeblich Zanardelli's Wahreform abgelehnt, wodurch die Situation sich complicirt. Der König kommt nach Rom ohne Cairoli. Die Verleumdung

der Tapferkeits-Medaille anstatt des Annunziaten-Ordens an Cairoli gilt als Anzeichen von dessen erschütterter Stellung.

Der Präsident der Schweiz erhielt noch keine Mitteilung von Verhandlungen der Mächte, von der Schweiz zu verlangen, daß sie aufhöre, die Anarchisten zu dulden. — Die „Gazeta“ veröffentlicht den Auslieferungsvertrag zwischen Spanien und Deutschland, der auch auf ungesetzliche Vereine Anwendung findet.

Der ungarische Verein in London überreichte anlässlich des bevorstehenden Abganges des Grafen Beust demselben eine Abschieds-Adresse. Bei dem Empfange der Deputation drückte Beust derselben sein Bedauern über sein Scheiden von England aus und erklärte, einen Trost für sich darin zu finden, daß sein Nachfolger ein ungarischer Edelmann und Patriot sei. Er entließ die Deputation mit der Versicherung, sein Herz bleibe nach wie vor Ungarn treu zugewandt.

Es zeigt sich, daß England die letzten Wochen zu seinem Aufmarsch an der afghanischen Grenze gut benützte. Für diesen Herbst sollen die Forts von Ali-Musjid, Kurum und Kandahar genommen werden, um für die im nächsten Frühjahr gegen Kabul beginnenden Operationen eine sichere Basis zu haben. Diese drei Punkte sperren nämlich die drei Haupt-Einfallsstraßen nach Afghanistan, welche sich sämtlich bei Kabul vereinigen. Die nördlichste Straße führt von Peshawar am Indus über Ali-Musjid und durch die Khyber-Pässe am Dschellalabad vorbei nach Kabul, die mittlere Straße geht vom Indus, das Thal des Kurum-Flusses aufwärts über die gleichnamigen Pässe ebenfalls nach Kabul. Die dritte Straße endlich hat ihren Ausgangspunkt in Quetta in Beludschistan, wo sie durch den Kohat-Pass nach Kandahar und dann nach Kabul führt. In Peshawar, Jamrud und Nowihara stehen unter General Sir Samuel Browne eine Infanterie-Brigade mit zusammen 7200 Combattanten und eine Cavalerie-Brigade mit 1000 Mann. Hierzu werden stoßen das Contingent der Sikh's, bestehend aus 3000 Mann Infanterie, 1000 Reitern und 13 Geschützen, sowie das Bhopul-Contingent unter Hassan Abdal. Die Kurum-Division unter General Roberts formirt sich in Thall. Die dritte, unter General Duldyp bei Quetta stehende Colonne besteht aus sechs Infanterie- und drei Cavalerie-Regimentern und zwei Gebirgsbatterien. 10.000 Kamele wurden in Sukkur und 20.000 Kamele in Karachi versammelt. In Quetta treffen fortwährend frische Truppen ein.

Die Petersburger Blätter beschäftigen sich, offenbar auf Grund einer Weisung, wieder eines gemäßigteren Tones und vermeiden es, das Streben der Regierung, ihre Politik in friedlichem Lichte erscheinen zu lassen, zu kritisieren. — Generaladjutant Tottleben ist am 21. d. in Livadia eingetroffen und noch am selben Tage fand unter Vorsitz des Czars ein großer Kriegsrath statt, an welchem nebst dem Kriegsminister Miljutin auch der Generalstabschef Generaladjutant Fjodor teilnahm. Die Beratungen, welchen man große Wichtigkeit beimisst, wurden am 22. d. fortgesetzt. Es soll sich darum handeln, die Stärke der russischen Armee in Bulgarien und Ost-Rumelien, sowie die von denselben einzunehmenden strategischen Positionen festzustellen. Man versichert, daß Tottleben für eine bedeutende Vermehrung der Truppenzahl plaidirt, und daß der Kriegsrath die Stichhaltigkeit der Gründe des Obercommandanten anerkannt hätte. Demgemäß soll die Armee auf 300.000 Mann gebracht werden. Nächster Tage verläßt der Czar Livadia und wird sich über Moskau, wo er mehrere Tage verweilen dürfte, nach Petersburg begeben.

Die in Kabul zurückgebliebene russische Gesandtschaft wird in Folge des ausgebrochenen Krieges nach Herat überföhrt. Schir Ali theilte Stoljetoff mit, er beabsichtige im Kriegsfalle die Verlegung seiner Residenz nach Herat und die Eröffnung eines Guerillakrieges von da. Gleich nach Chamberlain's Abweisung habe der Emir die Transferrung seiner Schätze nach Herat begonnen.

Anlässlich der falschen Meldung im „Journal des Débats“, wonach Trilupis eine feindselige Sprache gegen Frankreich geführt habe, drückte die griechische Kammer ihre Entrüstung aus und beauftragte den Präsidenten, die Meldung zu dementiren. — Zwischen Rumunduros und dem Obersten Griwas schweben Unterhandlungen wegen Uebernahme des Kriegs-Portefeuilles, nachdem Delpanis seine Bedenken gegen Griwas fallen gelassen zu haben scheint. — Oberst Griwas wurde bei seiner Ankunft in Athen von der Volksmenge enthusiastisch begrüßt.

Im Laufe der letzten zwölf Tage besetzte russische Cavalerie die Districten Balabankiöi, Koskiöi, Sultankiöi und Hadiskiöi im Districte Malgara und nahm daselbst Requisitionen vor, wie in Kriegszeiten. Russische Generalstabs-Officiere bewerkstelligten allenthalben neuere Aufnahmen. In Folge dessen beschleunigt die Forte ihre Defensivmaßregeln und drückte die Besorgniß aus, Rußland bereite sich zu einem neuen Kriege gegen die Türkei vor. — In Folge ungünstiger Nachrichten aus Arabien (Arabien) wurde beschlossen, das siebente Armeecorps in Yemen zu verstärken und mehrere Bataillone dahin zu entsenden.

Die internationale Commission acceptirte mit großer Majorität den türkischen Antrag über Repatriirung der Emigrirten, Aufrechterhaltung ihrer früheren Rechte, Rückerstattung des unbeweglichen und Entschädigung des beweglichen Vermögens. Die Forte wird die Unterstützung der Mächte ansuchen.

Neue Schwierigkeiten tauchen zwischen der Forte und Griechenland auf. Der bekannte Vorschlag der Türkei betreffs der lediglich auf Thessalien beschränkten Gebietsabtretung fand in Athen eine ungünstige Aufnahme. Griechenland beharrt darauf, daß die Verhandlungen auf Grundlage der einschlägigen Bestimmungen des Berliner Vertrages geführt werden; da nun die Forte hierzu nicht geneigt ist, so wurde die Ernennung der türkischen Delegationen verschoben.

Die Häupter der albanesischen Liga beschloßen bei der letzten Versammlung in Prizrend, in Konstantinopel die Anerkennung der Autonomie Albanien's unter türkischer Oberhoheit, die Bestellung eingebornen Beamten und die Zulassung der albanesischen Sprache im officiellen Verkehr zu fordern.

Der Czar der albanesischen Liga in Aslab, Hadiski Mustafa Bey, erhielt aus Konstantinopel die telegraphische Aufforderung, sämtliche waffenfähigen Albanesen der Liga bereit zu halten, um die Befestigung der im Berliner Vertrag abgetretenen Territorien durch Serbien und Montenegro zu verhindern. In Ganzen stehen zwischen Ejeniya und Aslab 18.000 Mann regulärer türkischer Truppen mit etwa 80 Geschützen, 20—25.000 militärisch organisirte, vortrefflich bewaffnete Albanesen sind in ihren Heimatsorten im Blajet Koffovo für die Liga in Bereitschaft. Die türkischen Truppen sind wegen Mangels an Gold, schlechter Verpflegung und Corruption der Officiere sehr unzufrieden und werden als unverläßlich geschildert. In Aslab wurde bekannt gemacht, daß demnächst 18 Bataillone türkischer Truppen eintreffen und werden die Befestigten zu Opfern für Lebensmittel aufgefordert.

Die Forte ließ durch militärische Agenten Erhebungen über den Stand der russischen Armee in Rumelien und Bulgarien pflegen; hiernach zählt die russische Armee 300.000 Mann mit 800 Geschützen.

Suland.

Budapest, 25. November. Mit Bezug auf die vorletzte Rede Tisza's schreibt die „Nowoje Wremja“:

„Was hat die magyarische Politik in den letzten drei Jahren erreicht? Die Befriedigung und Befestigung der christlichen Balkanvölker

Ausöhnung nur allzu sehr auf die neue Lage gründeten, welche durch den Tod meiner begüterten Schwägerin geschaffen worden ist.“

„Wenigstens machen angenehme äußere Verhältnisse es dem Menschen leichter“, versetzte Eufried, „sein Schicksal zu tragen.“

„Was blieb mir auch anders übrig? War ich nicht abgeschnitten von dem Freunde, dem ich mein Schicksal hätte klagen können?“

„Auch von Ihrem Bruder?“

„Auch von diesem. Ich war eine Gefangene. Mein Gatte legte sofort seine Proxis nieder, miethete die Villa Rosa, und wich nicht von meiner Seite. Diese hermetische Abgeschlossenheit wurde noch von meiner eigenen Familie begünstigt. Eine meiner älteren Schwestern hat sich, unter dem Vorwande, mir Gesellschaft zu leisten und häusliche Pflichten abzunehmen, dazu hergegeben, mich zu bewachen, wenn mein Gatte es nicht thut. Jeder meiner Schritte ward belauscht und ist es noch. Nicht mit einer Zeile hätte ich Ihnen schreiben können, wie wenig bereidenswert das Glück sei, von dem Sie mich vielleicht umgeben wäpnten.“

„Nicht nur wäpnte“, entgegnete Eufried, „nein, ich sah Sie sogar davon umgeben, als ich Ihnen eines Tages in Ihrem Wagen begegnete. Vielleicht war es Ihnen verboten, mich zu grüßen?“

„Nein“, entgegnete Hedwig vorlegen, „es war ein Verbot, das ich mir selbst auferlegte. Es war eine unüberwindliche Schu, Ihrem Blick zu begegnen.“

„Schämten Sie sich denn der Annehmlichkeiten, derer Sie gerade genossen? Fühlten Sie sich in diesem Nimbus mir entzweit?“

„Sie zwingen mich zu einem Geständniß“, sagte Hedwig rathlos und bellommen, „das mir nicht leicht wird. Diese Entzweitung datirt von Ihrem Geburtstage. Mein Gatte wurde nicht müde, die künftigen Beziehungen, die sich an das Bild Ihrer hohen Gönnerin anknüpften, in einer Weise auszubenten, daß ich mir daneben zu armelig und unbedeutend erschien, um Ihre Theilnahme dauernd zu besitzen.“

Die Röhre, die auf's Hedwig's Antlitz brannte, und ihr zu Boden gesenkter Blick ergänzten, was sie nimmermehr über ihre Lippen gebracht hätte.

Fremdleton.

Einem Andern Frau.

Eine Erzählung von Gustav Böcker.

(25. Fortsetzung.)

XII.

Eufried war zwar noch immer an's Zimmer gefesselt, aber er durfte bereits nach Belieben Besuche empfangen und die Glocke an seiner Vorlauffür konnte nicht mehr in jenen kurz abweisenden Intervallen, da er schien eines Tages ganz unverhofft und überraschend Hedwig. Sie stand seit jener seltsamen Scene noch wie ein stämmiges bewegtes Bild vor Eufried's Seele, mit dem jorzunkelnden Blick, den sie auf ihren Gatten schleuderte, mit dem ganzen Ungeßüm ihres Kommens und Gehens, in welchem sie Eufried fast übersehen hatte, daß diesen jetzt die Geseßtheit ihres Auftretens, die Stärke in ihren Zügen, der sanfte Blick ihres Auges, ihre ihm ungeteilt angehörende, nur an ihn sich wendende Gegenwart auf's wohlthuendste kräftigte. Nur in den ersten Momenten ihres Eintretens lag eine gewisse ängstliche Spannung in ihren Mienen, die aber sofort verschwand, als sie, erleichtert aufathmend, Eufried's erfreulich vorbeschrittenen Gesundheitszustand wahrnahm.

Eufried verzichtete vorläufig darauf, ihre Aufklärungen über jenen Vorgang oder auch nur über die etwas befremdliche Pause abzunöthigen, die sie seitdem in offener Unsicherheit über das Gelingen oder Mißlingen der gewaltsamen Intervention ihres Gatten hingebracht hatte.

Er begnügte sich, ihr für die Wachsamkeit und Thakraft, die im entscheidenden Augenblicke vielleicht sein Leben gerettet hatte, mit herzlichem Dandebdruck zu danken, und knüpfte seine Besprechung daran, daß Wohlthat an ihr Platz genommen haben werde.

„Weider, nein!“ entgegnete Hedwig mit einem schmerzlichen Rächeln, „ich hätte er sich doch zu einer Gewaltthätigkeit fortzreiben lassen, hätte

er mich verstoßen! Aber er bleibt sonst wie ein Lamm und vermeidet ängstlich Alles, was nur den leisesten Rechtsgrund zu einer Trennung abgeben könnte.“

„Ich glaube Sie mit Ihrem Gemahl ausgesöhnt und glücklich“, meinte Eufried, „auch Ihr Stiefbruder Streit theilte meine Ansicht.“

„Warum glaubten Sie das?“ frug Hedwig mit vorwurfsvollem Blick. „Weil Ihr Gatte es mir sagte“, gab Eufried zur Antwort.

„Also ich konnte Sie glauben schenken?“

„Ich mußte wohl“, erwiderte Eufried, indem er eine ihm auf den Lippen schwebende Anspielung auf jenen Brief unterdrückte, um seiner heldenmüthigen Lebensretterin eine Beschämung zu ersparen.

„Sie mußten?“ wiederholte Hedwig. „O, ja! mein Gatte versteht sich auf das Zwingen vorzüglich.“

„Ich würde ihm Unrecht thun“, sagte Eufried, „wenn ich behaupten wollte, daß er mir Zwang auferlegt hätte. Wenn ich seinen Worten nicht getraut hätte, so dürfte ich seinem frohen Wesen glauben. Sein Glück sprach aus seinen Zügen.“

„Wann war das?“ frug Hedwig aufmerksam, „wann sahen Sie ihn so?“

„Am Tage nach —“ Eufried unterbrach sich. „Am Tage nach Gretchen's Geburtstage“, hatte ihm auf der Zunge geschwebt, er verdeckte sich schnell und sagte: „Am Tage nach dem Begräbniß seiner Schwelger.“

Aber auch diese Auskunft bereuete er im Stillen, als hätte er durch die folgende Genauigkeit des Datums seine unfreiwillige Zugeschicktheit jener Scene verrathen, welche ihm den Begräbnißtag unaussprechlich in's Gedächtniß geprägt hatte und auch jetzt wieder sein Blut heißer und schneller wollen machte.

Und seltsam! Die Erinnerung jenes Tages hatte auch Hedwig auf's peinlichste berührt und eine dunkle Röhre ihr über die Wangen gejagt. Ihr Auge schien mit zürnendem Blick wie in eine ungewisse Ferne hinauszuzuwandern, um sich dann zu Boden zu senken.

Sie suchte der Sache offenbar eine andere Seite abzugewinnen, indem sie nach einer Pause sagte: „Ich fürchte, daß Sie die vermeintliche

18.160 Stück
Actien auf
und Baar.
fl. 100 durch
878 gewährt.
behandelt.
effektivität
bemerkte wird,
in den Vor.
Rath.
rechtigt, Actien-
Actien in das
[754] 3-3
Verwaltung,
und
Wahlrecht,
kr.
Wahlrecht
nach die
in das
behr
Zeit die
kr.
für allen
Wahlrecht
kr.
25 kr.
No. 140:
kr.
der Pfd.
billigst.
rm. als:
ten der
erettet
einen noch nicht
liche Behandlung
weiterung vorgel.
Mit wieder-
schwachem, abge-
baldiges Ende er-
geheimen geboten
traft. Nach dem
e Wendung der
e Beschleunigung
Wahlrecht-Verträge
Reconvalence.
das Sporer,
in Afrika.
Bericht vom 8.
gen zur geneigten
en: Fabrik des
meisten Son-
Holl. Befüge
Krone, Ritter
ien, Graben,
den edles Hoff-
anzufenden, zugle-
concentrirtes
Wahlrecht
geworden, daß
akramenten
schrieb an Sie
Hoffliche Malger-
Hoffliche Gesund-
be ich ord-
Gottlob und
und gesunder
chon herum
Hoff
Hoff Glaser.
Juli 1878.
Carl Mäferdt,
ssenberger
att. [738] 4-8

Vocal- und Tagesnachrichten.

Bermannstadt, 27. November.

— Sr. Excellenz F. M. E. Gyurits prüfte gestern die Recruten-Abtheilungen des 23. Feldjäger-Bataillons und war damit mit der tactischen Ausbildung derselben zufrieden, daß er jede Compagnie in ihre Dislocation mit der Musik des 31. Jnst.-Rgt. begleiten ließ.

— (Wohltätigkeits-Concert.) Nach Ablauf der gegenwärtigen ungarischen Theater-Saison wird der hiesige röm.-kath. Altarverein zum Besten armer Kinder ein Concert veranstalten, in welchem aus Rücksicht für den wohlthätigen Zweck auch mehrere kunstliebende Damen ihre gesällige Mitwirkung zugesagt haben.

— (Ungarisches Theater.) Eines der besten Volksstücke der Neuzeit: „A véres biblia“ von Koloman Balla geht heute in Szene. Dasselbe bietet zahlreiche spannende Momente und zugleich eine sehr interessante Handlung. Wir empfehlen somit den Besuch, denn es steht ein gaußreicher Abend in Aussicht.

— (Eine Fenne) verirrte sich heute Früh auf ein Fenster des Seeger-Jaales unserer Druckerei. Diefelbe kann vom Eigenthümer daselbst in Empfang genommen werden.

— (Vereitelte Einflieg.) Vergangene Nacht verfuhrten Diebe im Habermann'schen neuen Gebäude in die Mezzanin-Wohnung des Restaurateurs durch das Fenster im Hofraume einzudringen. Die Witterung war bereits regnetrocken angelegt, dieselbe wurde jedoch rechtzeitig vor Witternacht wahrgenommen und derart der Diebsbezug durch's Fenster vereitelt.

— (Geistlos) wurde während des geistigen Wochenmarktes einem jungen Mädchen aus einer freilich sehr weit offenen Tasche der Betrag von 2 fl., doch gelang es, die Diebin, eine Großhewerner Zigeunerin, festzunehmen und dem l. Bezirksgerichte einzuliefern.

— Die Gemeinde Homorod-Almas ist in Folge von rufloser Hand eingelegten Feuers am 21. d. Abends, wie wir einer längeren Schilderung des „Relet“ entnehmen, von einem großen Brandunglück heimgejagt worden. Im Nu standen 28 Wohngebäude in Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Der Brand konnte nur mit äußerster Anstrengung localisirt werden. Verjürrt war so viel wie nichts.

— In Geregely (Gyularer Bezirk) tritt die Diphtheritis epidemisch auf.

— Der romanische Theaterfonds-Verein hielt am 17., 18., 19. und 20. d. unter Vorsitz des Advocaten P. P. o. s. seine Generalversammlung in Karlsburg ab. Nach dem entgegengenommenen Berichte des Vereinssecretärs Vulcanu wurde beschlossen, die mit ihren Beiträgen im Rückstand befindlichen Vereinsmitglieder gerichtlich zu belangen. Zu diesem Behufe ist dem Rechtsanwalte des Vereins der Betrag von 300 fl. angewiesen worden. Der Vereinsball war ein Gestragniß von 400 fl. ab.

— Der einst so gefürchtete Räuber Róza Sandor, welcher wegen seiner Verbrechen zum Tode verurtheilt, von Sr. Majestät jedoch zu lebenslänglicher Haft begnadigt wurde, ist dieser Tage in der Szamos-Ujvarer Landesstrafanstalt im Alter von 65 Jahren gestorben.

— Der hiesige Katharinen-Fahrmart fiel, wie die hiesige Wochenzeitschrift berichtet, in jeder Hinsicht schlecht aus. Die anhaltend regnerische Witterung hat nicht wenig dazu beigetragen. Die Erzeugnisse der Landwirtschaft sind billig und das Landvolk jammert daher ebenjo über die mindern Preise, wie der Gewerbsmann über den Mangel an Absatz. Am schlechtesten soll es um die leder- und verarbeitenden Gewerksleute stehen. Die Kohler sind theuer und die daraus erhaltene Waare außerordentlich billig, so daß einem Gismannmacher z. B. an Wackerlohn für ein Paar Stiesel nur 20—30 kr. und einem deutschen Schuster etwa 50 kr. bleiben sollen.

— (Das Freudenstiegen bei Bauernhochzeiten) hat abermals ein Opfer gefordert. In F., einem romanischen Dorfe des ehemaligen Aranyosker Stuhls, wohin aus einem Nachbardorfe mehrere Burgen die Braut auf einen mit vier Ochsen bespannten Wagen führten, und der Wagen vor dem Hause des Bräutigams angekommen, hielt und die Wache absprang, um die Ochsen zu halten, feuerte ein Anderer sein Pistol, welches er größerer Rasalles halber mit Erde voll gepulvert hatte, in dem Augenblicke ab, als die mutigen Ochsen den Kameraden in die Schußlinie zurückdrängten. Das Unglück war geschehen; die Freude getrübt. Doch hätte nach Aussage des Arztes der Giftstoff noch getretet werden können, wenn der Ortsvorstand gleich die Anzeige gemacht der Verwundete und den ärztlichen Beistand gesucht hätte. Dies geschah aber erst nach acht Tagen, als die Wunde bereits in Brand übergegangen war. Nun war es zu spät und ist der Verunglückte bereits eine Leiche.

— (Verkehrsnachricht.) Die Direction der l. ung. Staatsbahnen zeigt uns an, daß die Dalva-Vinkovce-Bröder Bahn mit den Stationen Uj-Raly, Butooar, Brabin, Binkovce, Vrpolje, Strizbojna, Andrievi, Garcin und Brod am 23. l. M., jedoch nur für Militär- und Militär-Güter eröffnet wurde.

— (Eine Schuwaloff-Anecdote.) Aus Wien wird der Grazer „Tagespost“ geschrieben: „Es werden nachträglich einzelne Worte bekannt, die in der Zeit der Anwesenheit des Grafen Schuwaloff fallen und die wenigstens Streiflichter auf die Situation werfen. „Nun Graf, was bringen Sie?“ war die Frage eines ihm persönlich befreundeten Staatsmannes in Pest. — „Friede und Freundschaft, wie ich hoffe,“ lautete die Antwort. — „Mit dem Berliner Vertrage oder ohne ihn?“

Eindruck dessen, wozu Sie unfehliger Zeuge gewesen waren, und hatte am nächsten Morgen nichts Eiligeres zu thun, als zu Ihnen zu gehen, der abgerissenen Scene eine ihm günstige Wendung anzudeuten und dazu das frohe Gesicht zu heulen, welches er seit dem Tode seiner Schwester so schlecht zu verbergen vermochte.“

Erfried erstaunte über den psychologischen Giftmischer.

„Wie wenig mein Gatte dem Glück getrauet hat, dessen er sich gegen Sie rühmte,“ fuhr Hedwig fort, „das geht deutlich genug aus der strengen Gefangenhaft hervor, in der er mich von Allem absperrte, und die er noch mehr verschärfte, seitdem Ihre schwere Erkrankung bekannt wurde. Was ich in jenen Wochen ausstand, beschreibe kein Mund. In der Nacht quälten mich die furchtbarsten Träume. Vielleicht habe ich Ihren Namen gerufen, denn wiederholt fand ich mich von meinem Gatten aus dem Schlafe geweckt und hörte ihn mit grinsendem Gesicht und mit bebender Stimme Ihren Namen nennen. Seine Leidenschaft stößte mir Grauen ein, oft fürchtete ich, er werde mich ermorden. Als ich ihn aber nach einer solchen Nacht, wo ein angvoller Auszug ihm meinen Traum verrathen hatte, ausgehen sah und deutlich wahrnahm, daß im Anschluß an diesen Vorgang ein Plan in ihm zur Reife gelangt sei, da ergriß mich ein ahnender Gedanke, daß er, statt meiner, den Gegenstand seiner Wuth aus dem Wege räumen könne. Es gelang mir, meine wahnsinnige Schwester zu täuschen und aus dem Hause zu entkommen. Vorsichtig folgte ich meinem Gatten, und als ich ihn Ihre Wohnung betreten sah, da war die Ahnung in mir zur Gewißheit geworden, und ich kam noch zur rechten Zeit, um eine That zu nichte zu machen, die so schlaue angelegt war, daß sie in ihrer schlimmsten Folge wohl nur als die unbedenkenliche Einwirkung eines Arztes erschienen wäre, der als Freund zu Ihnen kam und mit den Ansichten seines Collegen, dem sie sich anvertraut hatten, in Widerspruch stand.“

(Fortsetzung folgt.)

unter Beibehaltung der türkischen Oberhoheit . . . Was hat diese Politik zu erreichen gehofft? Rußland in seinem Kriege mit der Pforte zu behindern. Das gelang ihr aber nicht.

Sie rechnet darauf, den russischen Einfluß auf die kleinen Staaten der Balkan-Halbinsel, dank dem Berliner Vertrag, zu nichte zu machen und an seine Stelle den Ungarns zu setzen. Bis jetzt ist das aber nicht zu befürchten. Rußland hat sich die Liebe aller Völker, aller Staaten der früheren Türkei erworben, die Magyaren verstanden es nur, sich verpaßt zu machen. Das ist's, was Rußland stark macht, nicht bloß auf der Balkan-Halbinsel, sondern auch in Oesterreich-Ungarn.

Diese rein negativen Resultate der magyarischen Politik ermöglichen uns, die Ausfälle des ungarischen Ministers mit stillschweigender Verachtung zu übergehen. Der Wind trägt Alles fort, er wird Tiba's Worte forttragen, ohne daß eine Spur derselben nachbleibt . . .

Auch das officiële „Journal de St. Pétersbourg“ läßt sich über die Rede des ungarischen Ministers vernehmen. Es resumirt sein Urtheil über dieselbe in den Worten:

„Die Rede vom 15. November ist das parlamentarische Plaidoyer eines Ministers, dessen Stellung eine schwankende ist und der die früher befehlene Majorität wieder erlangen will. In dieser Beziehung kann man ihm seiner Vertheidigung der Vergangenheit wegen keinen Vorwurf machen, selbst nicht vom internationalen Standpunkt aus. Was aber die Zukunft betrifft, so hat sich Tiba gar zu sehr gegen die Prästension der Redner erhoben, einer Regierung den Weg ihrer Politik genau vorzuzeichnen, als daß man in den einzelnen Auslassungen und Rundgebungen des Conferenz-Präsidenten ein festes Programm zu Tage treten sehen könnte.“

Am 24. November. In der heute beim hiesigen Bezirksgericht gegen vier Excedenten beim Jagetzuge durchgeführten Schlußverhandlung machten die meisten Belastungszeugen die widersprechendsten Aussagen. Der Polizeiwach-Corporal Jilinta deponirte, daß die Polizei schon achtundvierzig Stunden früher von der Veranstaltung des Jagetzuges Kenntniß hatte, und daß die Wacheleute noch am 14. d. die Weisung erhielten, im Falle der Widergesetzlichkeit der Studenten von den Waffen Gebrauch zu machen. (Sensation.) Von zwei Excedenten wurde der eine wegen Wachebeleidigung und Widergesetzlichkeit zu zehn Gulden Geld- oder achtundvierzigstündiger Arreststrafe, der andere zu einer Geldstrafe von fünf Gulden verurtheilt, die beiden übrigen Angeklagten jedoch freigesprochen. Das brutale Vorgehen der Polizei-Organen wurde in der Verhandlung constatirt.

Der 24. November. Der Verkehr ist unterbrochen. Die Notablen-Deputation mußte ihre Abreise für den 28. d. verschieben. Dieselbe geht über Nagusa. Für einen feierlichen Abschied werden Vorbereitungen getroffen.

Ausland.

London, 24. November. Bei Ali-Musjid wurden zwei britische Officiere getödtet, einer verwundet, vierzig Sepoys verwundet, einundzwanzig Kanonen erbeutet und einige Gefangene gemacht. Das Parlament ist für den 5. December einberufen. Die Liberalen bereiten eine bedeutende antikriegsgerichtliche Agitation vor. — Beaconsfield befindet sich in Windsor.

Einer amtlichen Meldung zufolge tritt das englische Parlament am 5. December zusammen. — „Daily News“ melden aus Jamrud: Die Garnison von Ali-Musjid ließ ihre Waffen, den ganzen Proviant, 21 Kanonen und etwa 50 Bleistrie zurück. Die Engländer machten zahlreiche Gefangene. — „Advertiser“ meldet: Die Todten und Verwundeten in der Operationen in Khyber werden auf 300 Mann geschätzt. — Gladstone richtete ein Schreiben an das Oppositions-Comité in der afghanischen Frage, worin die Regierung beschuldigt wird, die Parlamensentsache vom Jahre 1858, deren Zweck es sei, zu verhindern, daß die Regierung der Controle des Parlaments durch Benützung indischer Gelder und Truppen sich entziehe, verletzt zu haben.

London, 24. November. Das Blaubeuch über Afghanistan wird im Laufe der nächsten, längstens zweiwöchentlichen Woche erscheinen. Es soll drei Bände umfassen. Das Vorgehen der Regierung wird allseitig gebilligt. — Im Cabinet soll ein Zwiespalt ausgebrochen sein. Es kursiren Gerüchte, daß Salisbury seine Demission eingereicht haben soll. Man glaubt, daß das Ministerium Beaconsfield in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung sich kaum länger am Ruder werde halten können.

Ein Telegramm des Vice-Königs vom 22. d. meldet: Die Brigade Roberts rückte gestern im Kumune-Thal, ohne Widerstand zu finden, vor und besetzte zwei kleinere Forts. Die Haltung der Bevölkerung ist freundlich. — Nach einem Berichte des Obercommandanten Browne wurde Ali-Musjid überumpelt, 10 Kanonen und viele Gefangene erbeutet; 2 englische Officiere sind todt und einer verwundet, 30—40 Mann todt und verwundet; die Armee Browne's rückt heute gegen Sondihana vor.

La Hore, 24. November. Die englischen Truppen sind bis in die Nähe von Pishin vorgedrückt. — Die Afridis-Truppen schnitten 500 Afghanen ab und nahmen denselben die Waffen und Ausdrückungsgegenstände ab.

„Oh!“ rief Etfried, „ich durchschaue die raffinierte Bosheit, die ein reines eitles Verhältniß auf's Unwürdigste beflackt hat! Aber daß Sie diesen Einflüsterungen Gehör schenken, daß Sie an mir zweifeln konnten, — das glaube ich nicht!“

„Und doch,“ sagte Hedwig verwirrt, „zweifelt der Mensch am Leichtesten an dem, dessen Verlust er am meisten fürchtet.“

„Aber auf die Dauer erträgt er es nicht,“ widersprach Etfried dringend, „ich habe es an mir selbst erfahren!“

„Ach!“ seufzte Hedwig, „auch ich habe diese Zweifel nicht ertragen, aber es war noch ein anderes Verhängniß vorhanden, das mich Ihren Anblick scheuen, mich vor einer Begegnung mit Ihnen zurückbeben ließ. Ich hätte mich nie vor Ihrer Angeficht gewagt, wenn mich nicht die Ihnen drohende Lebensgefahr zu Ihnen getrieben hätte. Und auch heute wäre ich nicht hier, ohne die martierenden Sorgen um Ihr Befinden.“

„Mit diesem Eingeständniß konnte Hedwig nur den Brief meinen, der sie zur Eügerin stempelte und die Schamröthe, die Etfried in ihrem Antlitze bemerkte, galt vielleicht in gleichem Grade den überströmenden Ergießungen, die, nur für eine intime Freundin bestimmt, einem Dritten preisgegeben worden waren.“

„So hat Ihnen also Ihr Gemahl davon gesagt?“ fragte Etfried. „Nicht er,“ entgegnete Hedwig, „das Antlitze mit beiden Händen bedeckend,“ Etfried verriet es.“

„Wie?“ rief Etfried erstaunt. „Wer? Das ist nicht möglich!“

„D! Sie kennen das Kind nicht. Es ist zwar nicht das Wunderkind, für das mein Gatte es hält, aber klug und beachtend ist es doch. Es berichtete ausführlich, daß Sie dagewesen seien und half sich durch Gebärden, die Worte nicht auszuweichen.“

Etfried fühlte, wie es ihm heiß zu Gesicht stieg, als er jetzt durchschaute, daß sein heimlicher Besuch, sein Lauschen, vielleicht gar sein erregter Zustand verrathen worden war.

„Was meinen Gatten eigentlich hätte schamroth machen sollen,“ fügte Hedwig hinzu, „das kam ihm gelegen. Er wußte Sie unter dem

war die Gegenfrage. — „Auf Reisen soll man so wenig Ueberraschungen zahlen, als möglich!“ erwiderte lachend der Graf.

— (Die Mission österreichisch-ungarischer Officiere nach Persien) zur Organisation der dortigen Armees hat bekanntlich am 3. d. Wien verlassen. Ueber den bisherigen Verlauf der Reise werden folgende Einzelheiten berichtet: Nach mehrtägigem Aufenthalt in Tarnopol erreichten die Herren, vierzehn an der Zahl, am 11. Abends die russische Grenze. — Durch ihre „Laissez passer“ aller Grenzplacereien entbunden, konnten sie die Reise ohne nennenswerthen Aufenthalt fortsetzen und trafen nach angenehmer 28stündiger Fahrt in den komfortablen Coupés erster Classe des russischen Eilzuges in Odessa ein. Hier blieb die Gesellschaft fünf Tage lang, um das nach Poti abgehende Schiff zu erwarten. Der deutsche Club, unser Generalconsul und der russische General en chef Ganezky empfingen die Herren zuvorkommend und liebenswürdig. Am 18. d. ging die Gesellschaft zu Schiff und hoffte am 24. d. in Poti einzutreffen.

— (Von der Bühne in's Kloster.) Seit der Ankunft der Theatergesellschaft Feuchtinger in Leitmeritz verlautete das Gerücht, daß der ehemalige erste Liebhaber und Geldbarjeller, Herr Kubolpp, sich gegenwärtig im Dösegger Kloster befinde. Kubolpp verließ nämlich das Engagement bei Feuchtinger in der Poststation, am Teplitzer Stadttheater anzukommen. Allein schon beim Probepiel fiel er durch, was für Denjenigen, der die Leistungen Kubolpp's und die Ansprüche der Teplitzer kennt, auch sehr erklärlich scheint. Ein gleiches Schicksal soll ihm im Dresdener Residenztheater und auch auf einer dritten Bühne ereilt haben. Und aus Gram ob seines Mißgeschicks soll sich der unglückliche Schauspieler in das Kloster in Dösegg — er war früher Theologe — zurückgezogen haben.

— (Um was man nicht den Kaiser Alles bittet!) Von Breslau aus ist dieser Tage ein Bittgesuch nach Berlin an das kaiserliche Cabinet abgegangen, das wie folgt lautet: „Majestät, senden Sie ein paar Bulen an meinen Robert, daß er mich heiraten soll und dann, so lange er lebt, Arbeit auf dem Bahnhofe hat, und wenn er mich nicht heiraten thut, gleich arbeitslos sein soll. Aber bitte, senden Sie bis zum nächsten Samstag, daß er am Sonntag wieder mit mir sprechen thut.“ Und wenn Majestät nicht an „ihren Robert“ schreiben werde, dann, erklärt die Bittstellerin, werde sie ganz gewiß in die Ober springen.

— (Der Köhler Dom in Geseh.) In der „Vierteljahresschrift der naturforschenden Gesellschaft in Zürich“ findet sich eine Mittheilung des Professors Heim, nach welcher in Folge der langsam, aber unaufhaltsam fortschreitenden Verwitterung des Baumaterials, eines der herrlichsten Werke gotthischer Architectur — der Köhler Dom — völliger Zerbückelung entgegengeht und noch vor Ablauf von tausend Jahren einstürzen dürfte. Nachdem das Kiefernwerk im Jahre 1248 begonnen wurde, die befürchtete Katastrophe aber vor dem Ende des 29. Jahrhunderts eintreten müßte, so wäre ihm nur ein Dasein von etwas über 1600 Jahren beschieden: den ehrwürdigen Baudeckmälern indischer und ägyptischer Vorzeit gegenüber schier ein „jugendliches Alter“. Der größte Theil des Domes besteht aus Trachyt, welchen die Steinbrüche des Siebengebirges bei Bonn, namentlich ein solcher am Abhange des allen Rhein-Reisenden wohlbekannten „Drachensfels“, liefern. Von einer wissenschaftlichen Untersuchung der Verwitterungs-Erscheinungen war um die Mitte des 13. Jahrhunderts natürlich noch keine Rede und den wackeren Bauherren jener Zeit fiel es nicht auf, daß sie bei Gewinnung dieses Materials erst ziemlich tief graben müßten, um frische und brauchbare Steine zu finden; die ganze Oberfläche des „Drachensfels“ ist aus einer total verwitterten Kruste gebildet, was gewiß schon vor Beginn der „historischen Zeit“ der Fall war. So schön und solid auch die mächtigen Quadern aussehn mögen — es ist pure Täuschung! Die Kohlensäure der Luft und die Feuchtigkeit zerlegen die Selbstpathmasse derart, daß das Gestein schließlich ganz zerfällt und zerfällt. An den ältesten Theilen des Domes wurden u. A. die Gesimse schon so sehr zerstört, daß sie stellenweise kaum mehr wahrnehmbar sind. Bei lebensgroßen Statuen ist der Kopf zu einem höckerigen Knollen zusammengeschwunden; die größten Quadern sind zerfallen nach einigen Schlägen mit einem gewöhnlichen Hammer in kleine Brocken. Da die geradezu erschreckende Verwitterung hauptsächlich durch die Kohlensäure bewirkt wird, welche auch der unterirdischen Atmosphäre nicht fehlt, erscheint der Bestand der Fundamente ebenfalls gefährdet, namentlich jener, welche die colossale Last der Thürme, deren Gewicht durch den fortschreitenden Ausbau in stetem Zunehmen begriffen ist, zu tragen haben.

— (Also darum!) Die Polizei in der guten Stadt Stettin hat, wie verlautet, vor einigen Tagen die Aufführung von Augier's „Les Fourchambault“ verboten. Anfangs glaubte man, das Verbot sei wegen moralischer Bedenken erfolgt, jetzt stellt sich aber das heitere Factum heraus, daß ein höherer Stettiner Polizeibeamter sich durch die Figur des Polizei-Präfecten „Rastiboulois“ für caricirt hielt, auf jeden Fall sich in der Person dieses Polizei-Präfecten gespiegelt glaubte. Darum wurde das Stück verboten.

— (Auch nicht übel!) Wie frisch mitunter Diebe sind, beweist folgender Bericht: In der Nacht von Samstag auf Sonntag der vorigen Woche wurden der in Maßbach (Unterfranken) stationirten Gendarmarie die Gewehre gestohlen. Die betreffende Mannschaft soll die That erit bemerkt haben, als sie ihren Auszug antreten wollte.

— (Die Verlobung des Herzogs von Cumberland.) Man schreibt aus Kopenhagen, 18. November: Morgen ist auf Schloß Fredensborg große Hofafel, bei welcher Gelegenheit, wie schon früher gemeldet worden, die Verlobung des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin Thyra officiell verkündet werden wird. Zur Tafel sind eingeladen: die Minister, die Ober-der fremden Gesandtschaften, die Präsidenten des Reichstages, der Justitiarius im höchsten-Gericht, der Admiral der Flotte und der commandirende General des ersten Generalcommando-Districts, der Amtmann des Amtes Frederiksberg, der Oberpräsident von Kopenhagen und der Vorsitzende der hauptstädtischen Bürger-Representation, die Mitglieder des königlichen Hofstaates und die Ober-der übrigen Hofstaates.

— (Eine Sängerin) war eine reizende Erscheinung, aber durchaus ohne Talent. Sie war den Begehren der Oper in demselben Maße eine Augenweide, wie sie die Opern der selben qualte. Eines Morgens empfing sie zu ihrem äußersten Erstaunen ein prächtiges Bouquet von einem alten Abonnenten, welcher gewöhnlich Zeichen von Ungebuld gegeben hatte, wenn sie die Scene betrat. Die Blumen waren von folgendem Bilet begleitet: „Schlich, mein Fräulein, kann ich Sie ganz nach meinem Gefallen bewundern; ich bin taub geworden.“

— (Schwarze Galerie.) Nach dem „tollen Jahr“ 1848 hat der Chef-Redacteur des „Deutschen Central-Polizei-Blattes“ E. A. Adersmann in Köbel, ein Verzeichniß von nicht weniger als 1360 Personen angelegt, die als „politisch gefährlich oder verdächtig“ galten und die er selbst als „Feinde der Monarchie und des bürgerlichen Schicks“ bezeichnete. Das Verzeichniß bildete die erste Abtheilung einer „Schwarzen Galerie“, deren weitere Abtheilungen „Verzeichnisse von Zigeunern, jüdischen Gaunern, Hoch- und Wesselspielern, Taschendieben, Falschspielern, Landesverweiesenen u. s. w. nebst genauren Aufschlüssen über die einzelnen Persönlichkeiten“ liefern sollten. Dem „Frankf. Beobachter“ ist nun dieser Tage ein Exemplar dieses Actenstückes zu Händen gekommen, und er veröffentlicht daraus eine Reihe von Namen. So finden wir auf der Proscriptions-Liste neben den Namen Louis Blanc, James Fazy, Freese, Freiligrath, Moriz Hartmann, G. F. Kolb, Karl Marx, Mazzini u. s. w. auch die

Herren
ist, 20
Winnig
Bismar
österre
Canjuli
richten
Fischot
zu sam
Vardals
Ueberr
im Ger
der Wä
Schwa
zu se
jedenf
bis er
verhält
50 Pfu
20 Pfu
Aufgab
hält er
Wama
weiß n
„Gewiß
der Wä
sich das
arbeiten
sein
francal
lichtet
der näc
au Don
u. s. w.
dant de
Antoni
eine W
herausg
Es er
Cafre
betlas
Equat
(Lebens
welche
durch d
terien e
erwähnt
die die
wir die
von gro
dann die
Zählige
der Pol
in Neap
keiner b
Attentat
die Witz
stattgeha
Anzahl d
welche
In weite
Internat
düjterem
geschäde
sewa erfa
kannte i
nale“, w
lei Aftu
ersten W
des Soc
anzugehö
umwan
lebe die
welche in
cirt werd
einer geb
oder Gel
holt una
noch ign
Autorität
bieher, d
Vorgang
Der Par
lebende
Hubert
Franz de
herdes, u
sein s Wa
trat der
hätte.
Majestät
hat den
Herr von
langsam
Der Clem
sehr, sehr
aus der
im Gebirg
theilern.
unter sich
Verfchend
vielen Zab
in große
und plögl
der Wuth
am 16. S
dann es
heißt Vater
seines Ver
Brand gef
Demigung

Ueberfracht
Officiere
auf der Reise
am Ausfenthalte
Zahl, am
passer
ohne nennens-
wer 28tägiger
des russischen
Tage lang
deutsche Club,
tzly empfangen
ging die Ge-
fen.
der Ankunft
das Gerücht,
der Rudolph,
erließ nämlich
epliger Stadt-
er durch, was
Ansprüche der
Schickal soll
dritten Bühne
soll sich der
er war früher
es bittet))
Berlin an das
hkeit, jenden
raten soll und
wenn er mich
enden Sie bis
sprechen thut."
dann, erklärt
er,
der „Viertel-
ndet sich eine
ge der lang-
e Baumate-
der Kölner
Ablauf von
erk im Jahre
er dem Ende
er ein Dasein
en Baudenk-
ein „jugend-
aus Trautz,
nentlich ein
nten „Dra-
ang der Ver-
hundert
ner Zeit fiel
ziemlich tief
; die ganze
erten Reize
er“ der Fall
sehen mögen
in die Feuch-
ein schließlich
des Domes
e stellenweise
uen ist der
die größten
gewöhnlichen
berwitterung
der unter-
Fundamente
der Thürme,
Bunehmen
Stettin hat,
agier's „Los
ot sei wegen
itere Jacum
die Figur
in jeden Fall
ie. Darum
be sind, be-
Sonntag der
ationierten
majestät soll
eten wollte.
berland.)
gen ist auf
e, wie schon
Bamberland
Zur Tafel
andichstapfen,
ten-Voricht,
des ersten
ederstöckig,
hauptstädt-
Hofstaates
nung, aber
in demselben
es Morgens
Bouquet von
auto gegeben
in folgendem
nach meinem
848 hat der
Ackermann
en angelegt,
er selbst als
nete. Das
erie“, deren
in Gubern,
berwiesenen
halschleifen“
Tage ein
veröffentlicht
cojceptions-
Freiligrath,
w, auch die

Herrn: A. Damberger, Dr. Becker, der nun Oberbürgermeister in Köln ist, Bluntzschli, Staatsrechts-Professor in Heidelberg, Bratiano, gegenwärtig Minister-Präsident in Rumänien, den Abgeordneten Braun, Gotthard Bucher, Wisnarski's rechte Hand, den Professor Dr. M. Carrière, den bisherigen österreichischen Botschafter in Berlin, Grafen Károlyi, den deutschen Consul Dr. J. Fröbel, den Redacteur der Münchener „Neuesten Nachrichten“, Herrn N. Vecchioli u. A. m.

(Schädlichkeit der Fischotter.) Ein Beispiel, daß die Fischotter selbst in einem Fischgewässer vorkommenden Fische zu jagen versteht, wird aus Norwegen mitgeteilt. An dem Ufer der Vardalselva in der Nähe des Hofes Setun wurden vor Kurzem die frischen Ueberreste einer Ottermahlzeit gefunden, welche in dem Kopfe eines Lachses im Gewicht von 5 1/2 Pfund und dem Schwanzende bis zur untersten Spitze der Rückenflöße im Gewicht von 18 1/2 Pfund bestanden. Wie aus dem am Schwanzende befindlichen Merkmalen der Vorderzähne der Otter deutlich zu sehen war, hatte dieselbe den Lachs von hinten angefallen und sich nun ebenfalls von ihm eine sehr weite Strecke und so lange mitschleppen lassen, bis er vor Erschöpfung stillstehen mußte. Nach den angegebenen Gewichtsverhältnissen der Ueberreste zu schließen ist der geraubte Fisch circa 50 Pfund schwer gewesen, und hat also die Otter in einer Mahlzeit über 20 Pfund Fischfleisch verzehrt.

(Gefährliche Grammatik.) Karlchen machte seine französische Aufgaben für die Schule, in Gegenwart von Papa und Mama. Blödsichtig halt er inne. „Aimer, das ist ein actives Zeitwort, nicht wahr, Mama?“ „Mama schaut mit eigenthümlichem Blick nach dem Grammatik-Büchlein: „Ich weiß nicht, mein Kind, frage doch einmal den Papa!“ Worauf der Papa: „Gewiß, aimer ist actio, so actio wie möglich!“ Eine Ausrufung, die von der Mama mit der trockensten Bemerkung aufgenommen wird: „Da muß sich das Wort seit einiger Zeit bedeutend geändert haben!“ Der Kleine arbeitet an seiner Aufgabe ruhig weiter, ohne zu ahnen, an was er mit jener harmlosen Frage gerührt.

(Französische Gelehrsamkeit.) In der République française, deren Redacteurs bekanntlich die Gelehrsamkeit und Gründlichkeit gepachtet haben wollen und von denen sich der letzte als Minister der nächsten Zukunft gerirt, liest man folgendes: Une lettre de Tirnova au Donnerstag, parlant de l'insurrection qui vient d'éclater en Roumelie u. s. w.; damit man ja nicht an einen Druckfehler glaube: Le correspondant du Donnerstag estime u. s. w. Das Späßhafteste ist, daß Herr Antonia Proust, der Urheber dieses drolligen Kapuz, unter seinem Namen eine Uebersetzung des Jesuitischen „Buches vom Fürsten Bismarck“ herausgegeben hat; in journalistischen Kreisen war es längst bekannt, daß er kein Wort Deutsch versteht. Wir möchten ihm jetzt raten, die Geseftredaction des „Donnerstag“ zu übernehmen, statt das Organ Cambrillas vor der Welt lächerlich zu machen.

(Milchtransfusionen.) Der berühmte Physiologe Brown-Sequard in Paris hat an die dortige „Gesellschaft für Biologie“ (Vereinslehre) Bericht über eine Reihe von Experimenten gelangen lassen, welche beweisen, daß man ebenso gut wie durch Bluttransfusionen auch durch die sehr langsame Einspritzung mäßig erwärmter Milch in Arterien ein entzündendes Leben aufzuhalten vermag. Der Professor erwähnt des Ausführliehen eine ganze Anzahl von Thieren, an denen er diese Operationen sehr erfolgreich ausgeführt hat. Der Fagaro, dem wir diese Notiz entnehmen, fügt hinzu, daß die Sache auch für Menschen von größter Wichtigkeit ist und in allerhöchstem Maße für Armen, denn hier sei ein Mittel gefunden zur Erhöhung ihrer .. ihrer .. Thätigkeit.

(Der Attentäter Passamante.) Der Correspondent der Pol. Corr. schreibt aus Rom, 18. November: Daß das Attentat in Neapel hier die fürchterliche Aufregung hervorgerufen hat, bedarf keiner besonderen Versicherung. Heute bereits steht es fest, daß der Attentäter Passamante ein Socialist, ein Internationalist ist, wie man die Mitglieder dieser Partei in Italien allgemein nennt. Die bei ihm aufgegebene Hausdurchsuchung hat zur Beschlagnahme einer erheblichen Anzahl compromittirender Papiere und von Zeitungsblättern geführt, welche Berichte über die Attentate in Berlin und Madrid enthielten. In weiterer Folge wurden in Neapel und an anderen Orten mehrere Internationalisten verhaftet. Der Mörder selbst ist ein Calabrese von düsterem und exaltirtem Naturell, angeblich durch schlechte Behandlung, welche er in seinem Dienstverhältnisse als Koch in verschiedenen Häusern erfahren, in eine erbitterte Stimmung gebracht. Die Polizei konnte ihn seit mehreren Jahren als ein Mitglied der „Internationalen“, wußte aber, daß er wegen seiner abergläubigen Tendenz feinerlei Achtung in seiner Partei genö. Nach dem mit ihm vorgenommenen ersten Verhöre zu schließen, wurde Passamante sich wol zu den Zielen des Socialismus bekennen, ohne jedoch formell der betreffenden Partei anzugehören. Das rothe Selbstentwurf, mit welchem er seine rechte Hand umwand, um den Dolch zu verbergen, trägt folgende Inschrift: „Es lebe die sociale Liquidation!“ Dieses Tuch ist einer jener Gegenstände, welche in London für den Conium des allgemeinen Socialismus paririrt werden. Zu seinen bisherigen Aussagen leugnet er, daß er irgend einer geheime Gesellschaft angehöre oder daß er Rathschläge, Weisung oder Geld erhalten habe, um das Verbrechen zu begehen; er wiederholt unaufhörlich sein Glaubensbekenntniß: daß er weder Souverän noch irgend welche Gebieter wolle, und daß er durch Vereitigung der Autorität das Uebel abzuschaffen glaube. Der allgemeine Eindruck ist bisher, daß man es bei dem Mörder mit einem durch die Secunde der Vorgänge bei den letzten Attentaten fanatisirten Berrückten zu thun habe.

(Der Gefönig von Neapel über die Neapolitaner.) Der Pariser „Figaro“ hat in Erfahrung gebracht, wie der zu Paris lebende Gefönig von Neapel die erste Kunde von dem auf den König Humbert verübten Attentate aufgenommen hat. Ein Graf A. begegnete einem Franzosen am 2ten d. d. 8 1/2 Uhr auf dem Boulevard Malesherbes, unfern der Kirche Saint Augustin, wo der entronnte Fürst allein sein Weges ging. Aus früherer Zeit mit dem Könige näher bekannt, trat der Graf auf ihn zu und fragte ihn, ob er schon Zeitungen gelesen hätte. — Nein, noch nicht, entgegnete der König. — Dann weiß Ew. Majestät noch nicht, was gestern in Neapel geschehen ist? Ein Wörder hat den König Humbert mit dem Dolche angefallen, Sire! Dabei reichte Herr von A. dem König das Zeitungsbblatt, dieser ergriff es und las langsam und mit stichtlicher Bewegung den Bericht. Seine Hände zitterten: Der Gönne, der Feigling! Und es war ein Neapolitaner! Das ist ein sehr, sehr trauriges Ereigniß, auch für mich. Sie kennen nicht die Leute aus der Basilicata? — Nein, Sire. — Es ist ein böses Land, mitten im Gebirge, ein Nest von Socialisten, besser sollte ich sagen, von Uiter-geheilen. Denn ihre Idee ist, allen Grund und Boden der Besitzenden unter sich zu vertheilen. Diese Lehren sind bei ihnen schon lange verbreitet. Ich erinnere mich einer Reise, die ich in diesen Provinzen vor vielen Jahren mit dem König, meinem Vater, machte. Wir kamen damals in große Gefahr; es gab kein Attentat, aber das eine Mal sahen wir uns plötzlich von Anvidoniern mit drohender Gehrde umringt und nur der Muth ergebener Freunde, die zugegen waren, rettete uns.

(Kändlich, sittlich.) Der junge Spanier Garcia, welcher am 16. Juli d. J. in Clangobby — sozusagen zum Zeitvertreib, denn es fehlte ihm nicht an Mitteln — eine ganze Familie, das heißt Vater, Mutter und drei Kinder, umgebracht und, um alle Spuren seines Verbrechens zu verwischen, das von denselben bewohnte Haus in Brand gesteckt hatte, ist am vorigen Montag in Ust gesenkt worden. Die Bemühungen des spanischen Consuls und eines katholischen Geistlichen, den

Verbrecher zu einem reumüthigen Bekenntniß seiner Schuld zu bewegen, blieben erfolglos; er beharrte bis zum letzten Augenblicke auf seiner Unschuld. Das Publicum nahm in diesem Falle entschieden Partei gegen den Verbrecher. Als der Herr Mr. Marwood sein Werk gethan hatte, wurde er von einer ungeheuren Menschenmenge bis zum Bahnhof von Ust begleitet, woselbst er im Restaurations-Lokal des Stationsgebäudes eine Art Lever abhielt. Man schüttelte sich die Hände, hielt Reden und beglückwünschte den Hender zu der Geschicklichkeit, mit welcher er seine Arbeit vollbracht hatte.

(Claqueurs-Ansichten.) „Habe ich nicht glänzend meine Schuldigkeit gethan“, fragte ein Claqueur-Chef die mit ihm allirte Primadonna. — „Ganz und gar nicht“, erwiderte diese. „Von der zweiten Galerie herab ward gepfeiff ...“ — „Madame, bekümmern Sie sich nicht darum, das waren bloß die Lumpenkerle, die ihre Plätze bezahlt hatten.“

(Der Gast-Ballon.) Mr. Waller Good, der Pächter und Director des Princeps-Theatre in London, hat den großen Ballon Captif, der in Paris so viel Sensation erregt, künstlich erworben und beabsichtigt ihn in Kurzem in London aufsteigen zu lassen.

(In Tode gelacht.) Ein englisches Blatt erzählt den äußerst seltenen Fall, daß ein Mann in Folge Lachens gestorben ist. Der Gastwirth Kolph Abbolson aus Blackburne nämlich lachte über eine amüsante Geschichte, welche jemand erzählte, so stark, daß er dadurch Bauchfell-Entzündung bekam, worauf er am fünften Tage starb.

(Elektrische Beleuchtung.) In London ist unter der Firma: The National Electric Light Corporation (Limited) eine neue Actiengesellschaft mit einem Capital von 500,000 Pfund Sterling, in Actien von je 10 Pfund Sterling, gegründet worden, welche die elektrische Beleuchtung einzuführen und zu diesem Zwecke die Patentrechte des Herrn John Napier für dessen elektrischen Beleuchtungsapparat für 75,000 Pfund Sterling zu kaufen beabsichtigt.

(Die Lumpensammler von Petersburg.) In Petersburg bestehen für diesen Industriezweig mehrere „Compagnien“, die je etwa hundert erwachsene Personen und mehrere kräftige Burken zu ihrer Verfügung haben. Erstere sind die „Mitarbeiter“ der Compagnie, letztere erhalten in Gestalt von Darlehen zwei bis drei Rubel Betriebsgeld, mit welchem sie ihr Geschäft beginnen; sie gehen von Haus zu Haus, von Hof zu Hof, aus einer Küche in die andere, erheben für wenige Kopfen altes Hausgeräth, Lappen, Flaschen, Knochen u. s., verschmähen es auch nicht, wenn die Gelegenheit sich dazu bietet, ihre Taschen mit Wirtschaftsgegenständen heimlich zu füllen; die silbernen Löffel u. s., die oft spurlos aus einem Haushalt verschwinden, dürften wohl in den meisten Fällen einen solchen Weg gegangen sein. Da ist es denn auch erklärlich, daß das Geschäft dieser jungen Burken recht bald blüht, diese das Darlehen der Compagnie zurückerstatten können und dann als selbstständige „Mitarbeiter“ in der Compagnie thätig sind. Letztere ihrerseits sorgt für den weiteren Abzug der Waare, die von ihr nach einem festen Tarif den jungen „Lumpensammlern“ abgenommen wird. Als ein Beispiel für viele berichtet ein Petersburger Blatt von einem Nomgorodischen Bauern, welche vor zwei Jahren nach Petersburg kam, ohne einen Groschen zu besitzen, in die Zahl der Lumpensammler eintrat und nun das vierte Haus gekauft hat.

(Zugendliche Brandstifter.) Die Stadt Rjasan wurde, wie Moskauer Blätter zu berichten hatten, im Laufe dieses Herbstes häufig von Feuerbränden heimgesucht, von denen besonders der Brand vom 15. September mehrere Straßen in Asche legte. Die Einwohner gerieten in große Bestürzung und man sprach allgemein davon, daß Brandstiftungen die Ursachen der häufigen Feuerbrände seien. In Folge dessen wurde eine energische Untersuchung eingeleitet und Dank der energischen Veltung dieser Untersuchung kam man in der That einer Bande auf die Spur, die sich speziell mit Brandstiftungen beschäftigte, um bei einem ausgebrochenen Feuerbrände plündern zu können. Das Entsetzen des Publicums war unbeschreiblich, als es bekannt wurde, daß diese Bande aus Kindern in dem Alter von 8 bis 13 Jahren bestane, welche an ihrer Spitze als Hauptmann einen elfsjährigen Knaben hatten. Wie die russischen Blätter melden, konnte bisher nicht constatirt werden, daß die Kinder in ihren verbrecherischen Unternehmungen von einem Erwachsenen geleitet wurden. Die Untersuchung dauert noch fort und es finden noch häufig Verhaftungen von Knaben statt, welche der Theilnahme an Brandstiftungen verdächtig sind. Alle diese Kinder haben trotz ihrer Jugend ein äußerst lasterhaftes Leben geführt und ihren Erwerb im Diebstahl und Betrug gesucht. Die Untersuchung hat bereits grauenhafte Dinge an den Tag gebracht, welche ein schauerliches Licht auf die Zustände in dem gesellschaftlichen Leben werfen.

(Verlobung zweier egyptischer Prinzen.) Man meldet aus Kairo: Samstag, den 9. d. M., hat im höchsten viceköniglichen Palaste Ahdin die Verlobung der beiden Söhne des Khedive, Zorahim Pascha, einundzwanzig Jahre, und Mahmud Pascha, sechzehn Jahre alt, mit den beiden Prinzessinnen Fesida und Zeinab, Beide Töchter des kürzlich verstorbenen El-Hamy Pascha, eines Anverwandten des Khedive, stattgefunden. Am selben Tage, Mittags, wurden die beiden Prinzessinnen mit ihren Müttern von zwei Galawagen des viceköniglichen Hofes, die von mehreren Hofbedienten und einer Ehrenwache zu Pferde begleitet waren, aus ihrer Wohnung abgeholt und nach dem genannten Palaste gebracht. In einem großen Saale des Palastes hatten sich unterdessen die Hof- und Staatswürdenträger versammelt und bald darauf erschien auch der Khedive mit seinen Söhnen in deren Mitte. Einige Secunden nachher traten auch die beiden Prinzessinnen, die Beide noch im zartesten Alter stehen, begleitet von ihren Müttern und ihren Bräutigamen, in den Saal und nahmen auf den für sie reservirten Stühlen Platz. Der Khedive verkündete nun den Anwesenden, daß sich seine zwei Söhne mit den erwähnten Prinzessinnen verlobt haben und ließ auch zugleich die darauf bezüglichen Ehecontracte verlesen. Nach der Verlesung brachten die Anwesenden den beiden Brautpaaren ihre Glückwünsche dar. Letztere erhielten dann noch am selben Tage sowohl von Khedive, als auch von seiner Mutter kostbare Geschenke.

(Ein Monstrewerk der Literatur) ist die chinesische En-cyclopädie, die auf Anordnung des Kaisers Kang-hi zur Zeit in der Hauptstadt Peking erschienen, als die Jesuitenmission dort im vollen Flor war. Unter Aufsicht der Patres der Gesellschaft Jesu wurde während voller vierzig Jahre das Sammelwerk, enthaltend in sechs Abtheilungen die hervorragendsten Producte der Gelehrten, Dichter und Forscher des „Reiches der Mitte“ von 1100 vor Chr. bis 1700 nach Chr., in einer Auflage von 100 Exemplaren hergestellt, und zwar wurden sämtliche Letztern in Kupfer gegossen und nachher die Seiten stereotypirt. Ein Exemplar umfaßt 5020 Bände, sonach wurden 502,000 Bände gedruckt und nachher die Platten zerstört. Es gelang dem Secretär der englischen Gesandtschaft in Peking, um den verhältnißmäßig billigen Preis von 1500 Livr. 37,500 Francs ein completes Exemplar des Werkes für das britische Museum in London zu erwerben; dasselbe ist jetzt in London angelangt, bis jetzt das einzige in Europa.

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 8 des illustrierten Familienblattes „DIE HEIMAT“ enthält: Ritter vom Gelbe. Roman in zwei Büchern. Von Theodor Schiff. (Fortsetzung.) — Buntj. Gedicht von Alfred Friedmann. — Illustration: Angehöriger Gebirgsjäger. Von Ludwig Volk. Nach einer Photographie von Victor Angerer in Wien; auf Holz gezeichnet von Prof. Alois Stein. — Bienen. Gedichte eines arabischen Mädchens. Von C. von Vincenti. (Fortsetzung.) —

Thierwanderungen. Von Dr. Friedrich Knauer. I. — Zwischen Thorbach und Seefeld. Eine Humoreste von Ludwig Seefeld. — Durch den dunklen Welttheil. II. Ein friedliches Volk. Mit Illustrationen: Eine Frau des Königs von Tschumbiri. Große Pfeife des Königs Tschumbiri. Der König von Tschumbiri. Sohn des Königs von Tschumbiri. — An der bretonischen Küste. Reiseblätter von Prof. Carl Vogt. I. — Aus aller Welt. („Cigarrentäfer.“ — Vom Geruch der Ameisen. — Rangsarten-Laubheit.)

Abonnements auf die „HEIMAT“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Hefen à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. — „HEIMAT“ I, Selterstraße 1)

In dem Verlage von Dittmar's Nachfolger ist ein sehr practisch eingerichteter Notizen-Zeichentafel für 1879 in vier verschiedenen Ausgaben erschienen, der für jeden Geschäftsmann gerade unentbehrlich ist, da derselbe außer dem vollständigen Kalendarium und der Genealogie einen Rathgeber in Wechselangelegenheiten, für Eingaben, Gesuche, kaufmännische Rechnungen und Rechtsangelegenheiten, Münztabelle und die Ziehungen sämtlicher österreichischer Lotteriestrecken, die Stempel-tarife u. enthält; die Einbände sind sehr dauerhaft und geschmackvoll, die Preise sehr billig.

Telegramme.

Budapest, 26. November. (G.-B.) Das Plenum der österreichischen Delegation beschloß die Beratung des Berichtes des Budget-Ausschusses über den Nachtragscredit für die Occupation auf Ersuchen des Grafen Andrássy auf Donnerstag, eventuell Freitag zu vertagen, weil derselbe vorher eine Beratung der Räte der Krone nothwendig mache.

Budapest, 26. November. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus des ungarischen Reichstages beendete die Generaldebatte über den Adressentwurf. Morgen erfolgt die Abstimmung.

Budapest, 26. November. (G.-B.) Der Stadthauptmann verbot die projectirte Versammlung der Studenten, welche eine Demonstration zu Gunsten beider Oppositionen veranstalten wollten.

Triest, 26. November. (G.-B.) Heute wurde der Triester Stadtrath durch eine kaiserliche Entschliebung aufgelöst.

London, 26. November. (G.-B.) Die Division des Generals Browne traf am 24. d. Mittags in Dacca ein, welches von den Afghanen geräumt wurde. — Einem Gerüchte zufolge wurde auch Jella-Labad von den Afghanen geräumt. — Die Quetta-Division besetzte heute Pishina.

Ungarisches Theater.

Das Erträgniß der gestrigen Vorstellung war — wie der Theaterzettel angekündigt hatte — zum Besten des städtischen Armenfondes bestimmt. Das bekannte Pech der Armen verlegnete sich auch diesmal nicht, denn das Haus war sichtlich schwach besetzt, wie dies bei den „Armenvorstellungen“ hier von jeher der Fall gewesen.

Die Wahl des Stückes kann unmöglich die Schuld an dieser Leere treffen, denn die Direction brachte eines der besten und prächtigsten, dem sittlichen Gedanken des Kampfes der Industrie gegen die verrotteten Romanen des Feudalabel-Dunkels veredelnden und mit erhebender Ausprägung der geistlichen Elemente abgischließenden Stückes von Octave Feuillet, welches läuternd und so vortheilhaft von anderen französischen laudem Stücken absteht und den Zuschauer trotz der vielen Acte nicht ermüdet, zur Aufführung.

Gespielt wurde durchwegs ausgezeichnet; die Damen: Frau Banhidi (Louise) und Frau Gyöngyösi Zador rührten durch vollendete Geltendmachung des vom Autor angestrebten Zieles das Publicum und rissen es zu wiederholtem Beifall und Hervorruf hin.

Herr Komaromi erfaßte die Rolle des noblen Marquis mit durchgreifendem Verstand und verlegnete keinen Moment den echten Cavalier vom Scheitel bis zur Zehe; jeder Zoll an ihm war „le gentilhomme de „bonne souche“.

Der „Moral“ des Herrn Kazaliczli war aus einem Guß und eine Leistung, die sich seinen bisherigen in würdiger Weise anreichte.

Nicht unerwähnt darf ich lassen die Herren Eszabó (Soel), Zador (Bemarch Vater), Morvai (Dichter), Doray (Wolfgang) und Dorand (Bemarch Sohn).

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. November. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40; Hafer, bester, fl. 5.10, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.50; Korn, bester fl. 4.—, mittlerer fl. 3.80, minderer fl. 3.60, Gerste fl. 4.—; Hafer, bester, fl. 2.20, mittlerer fl. 2.—, minderer fl. 1.80; Runkeln fl. 3.30; — Erbbsen fl. 1.75; — Wundmehl per Rilo fl. 6.75, Semmelmehl fl. 5.75, Weizenmehl fl. 4.75, Schwarzmehl fl. 3.90; — Erbsen per Riler fl. 8, Linen fl. 9, Hirsoln fl. 6, Hirse fl. 12; — Heu per 50 Rilo 90 kr. bis 1 fl. — Stroh per Rilmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Kerzen per Rilo fr. 64, Seife fr. 48, — Rindfleisch von 32 bis 40 kr. bloß in der Militär-Fleischbank 44 kr.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. S. Winter, Kaufmann, Haus Koch, Beamter, 1 von Wien; Albert Arbeiter, Beamter, von Lemberg.

Römischer Kaiser. Peter Morelli, f. l. Hauptmann, von Germanstadt; J. Mezei, Handlungs-Reisender, von Wien; Johann Pise, Polizei-Director, von Mühlbach; Johann Wischo, von Abrudbanya.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andrea Szupa.

Heute Mittwoch den 27. November 1878:

A véres biblia. Die blutige Bibel.

Original-Vollständ mit Gesang und Tanz.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. November 1878

Ungar. Goldrente	83.70	Defterr. Staatsanleihe in Silber ..	62.55
Ung. Schatzanweisungen I. Emission ..	—	„ „ „ „ „ ..	71.60
„ „ „ „ II. „ ..	113 —	1860er Staats-Anleihen ..	112.50
Ung. Oßbáyn II. Emission St.-Dbl. ..	73.50	Defterr. National-Anleihen ..	792 —
„ 1876er Staats-Dbl. ..	65.50	„ „ „ „ „ ..	226.30
Ung. Eisenbahn-Anleihen ..	98.75	Ungar. Creditbank ..	209.25
Ung. Grundbesitzungs-Obligat. ..	78.50	Silber ..	100 —
„ „ „ „ ..	74.75	R. l. Danlaken ..	5.57
„ „ „ „ ..	73.50	Rapoleon'sor ..	9.33
„ „ „ „ ..	—	100 Mark Deutsche Reichswähr. ..	57.70
„ „ „ „ ..	80.75	London ..	116.60
Defterr. Staatsanleihe in Silber ..	61.20		

Dem heutigen Blatte ist eine Willage, b. titelt: „Der Königs-Trank“, angehängt.

Königl. ung. Staats-Bahnen.

3. ad 24523/1878 B.

[801] 1-3

Offert-Ausschreibung

behufs Sicherstellung des Bedarfs an Bau- und Werkholz pro 1879 für sämtliche Linien der Königl. ung. Staats-Eisenbahnen.

Die Königl. ung. Staats-Eisenbahnen bedürfen für das Jahr 1879 im Wesentlichen die in der nachstehenden Zusammenstellung linienweise aufgenommene Bau- und Werkholz-Quantitäten, über welche die Dimensions-Verzeichnisse bei der Direction (Material-Verwaltung), außerdem auf der östlichen Linie bei der Betriebsleitung in Klausenburg, auf der südlichen Linie bei der Betriebsleitung in Agram eingesehen und bezogen werden können.

In diesen Dimensions-Verzeichnissen, welche gleichzeitig als Offert-Blanquette zu benützen sind, ist auch der in geringeren Quantitäten erforderliche Bedarf anderweitiger Holzgattungen, welche in der Zusammenstellung der Kürze und leichteren Uebersicht wegen nicht specificirt sind, aufgenommen.

Bedarfs-Ausweis.

Table with columns: Material-Schema, Abtheilung, Post, Einbit, Für die (nördlichen, östlichen, Jásány-Agram u. D. D. Bahn, Karlstadt-Fiumaner), Linien, und zwar für (Bahn-erhaltung, Werk-stätten, Bahn-erhaltung, Werk-stätten, Bahn-erhaltung, Werk-stätten, Bahn-erhaltung, Werk-stätten), 3 w e d e.

Die in obiger Zusammenstellung, resp. in den Dimensions-Verzeichnissen enthaltenen Quantitäten bilden jedoch nur einen heilfälligen Jahres-Voranschlag und wird daher jeder Lieferant im Sinne des §. 11, Punkt c. der allgemeinen Lieferungs-Bedingnisse für Materialien verpflichtet sein, den factischen Bedarf, welcher unbeschränkt größer oder geringer als die ausgeschriebene Quantität sein kann, zu liefern.

Auf Verlangen der Direction wird auch ohne Rücksicht auf den Bedarf die ganze ausgeschriebene Quantität zur Ablieferung zu bringen sein.

An die vorstehende Lieferung knüpfen sich folgende Bedingungen: 1. Die Lieferung hat auf Grund der allgemeinen Bedingungen über Lieferung von Materialien, §. 24722/1876, und auf Grund der bestehenden Lieferungs-Bedingnisse für die Lieferung von Weichenschnellen, Werkhölzern, Bau- und Schnittholz zu geschehen.

Eine Ausnahme hiervon bilden nur die unter Post 10 und 16 für Entwässerungs-Arbeiten auf die westliche Linie erforderlichen Hölzer, welche — abweichend von den diesbezüglichen speziellen Lieferungs-Bedingnissen auch in minderer Qualität und ungehäutet zur Ablieferung gebracht werden können, nur muß das Holz ungeachtet dessen vollkommen gesund sein, wobei bemerkt wird, daß die unter Post 20 für Entwässerungs-Arbeiten aufgeführten Stämme auch für Buchenholz offerirt werden können.

Die angeführten Lieferungs-Bedingnisse können gegen Entrichtung der Selbstkosten bei den Eingangs erwähnten Stellen bezogen werden und wird von jedem Differenzen vorausgesetzt, daß er die betreffenden Bedingungen genau kennt und in ihrem vollen Umfange annimmt.

2. Von den für die westliche Linie angelegten Quantitäten werden mit Ausnahme der Einfruchtungs-Hölzer und Säulen zwei Drittel in den Monaten März und April 1879, der weitere Bedarf dieser Linie, sowie der Bedarf für die nördlichen und südlichen Linien, wird dagegen im Laufe des Jahres 1879 auf Grundlage spezieller Bestellungen in Ablieferung zu bringen sein.

Die Ablieferung muß für jede Linie franco einer Station der betreffenden Linie stattfinden und sind die Ablieferungsorte in den Offerten genau anzugeben.

3. Die mit 50 fr. gestempelten und auf den Eingangs erwähnten Blanquetten verfaßten Offerte sind mit der Couvert-Ausschrift:

„Offert zur Zahl ad 24523/1878“

versehen, besiegelt bis 10. December 1878, 12 Uhr Mittags, bei dem General-Secretariate (Budapest, Radialstraße, Direction-Gebäude) einzureichen oder per Post einzusenden.

Als Badium sind 5% von dem Werthe der offerirten Quantitäten bis 9. December 1878, 12 Uhr Mittags, bei der Hauptcassa der Kön. ung. Staats-Eisenbahn entweder im baaren Gelde oder in zu Staatsdepositen geeigneten 10% unter dem Courswerte berechneten Werthpapieren zu erlegen.

Es ist gestattet, auch bloß für eine der angegebenen Linien und auf jedes beliebige Quantum zu offeriren. Die Offertpreise sind für die in den Offert-Blanquetten enthaltenen Einheiten anzusetzen.

Von den Bedingungen abweichende Offerte, weiters solche, welche nicht zu dem festgesetzten Termine oder telegraphisch einlangen, endlich jene Offerte, für welche kein Badium erlegt wurde, werden nicht berücksichtigt.

Die Direction der Kön. ung. Staats-Eisenbahnen behält sich das Recht der freien Wahl unter den Differenzen ohne Rücksicht auf die Preise vor, eben so das Recht, einem auf das ganze ausgeschriebene Quantum für einzelne Linien reflectirenden Differenzen bloß einen beliebigen Theil der Lieferung zu übertragen, endlich das Recht, zur Erreichung des Zweckes anderweitige Verfügungen zu treffen.

Budapest, im Monate November 1878.

Die Direction der Kön. ung. Staats-Eisenbahnen.

Rundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 9., 10. und 11. December l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine Licitation statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. October 1878 bereits verfallen waren und bis zum 5. December 1878 nicht ausgelöst oder umgesetzt wurden, verkauft.

Nach dem 5. December und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst noch umgesetzt werden.

Hermannstadt, den 2. October 1878.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

3-3 [693]

Nicht zu übersehen!

Erlaube mir die geehrten P. T. Pächter von Schankregalen darauf aufmerksam zu machen, daß in meiner neu eingerichteten Spiritus-Brennerei der Spiritus durchaus nicht jenen übeln Geruch und Geschmack an sich hat, den ihm einige Leute, welche sich gewiß nicht davon überzeugen haben, beilegen wollen, sondern daß mein Spiritus auch heute, wie früher, rein, nach „alter Methode“ von reinem Geschmack und Geruch erzeugt wird.

Ich erlaube daher obgenannte Herren dem Geruch jener Leute nicht zu glauben, sondern sich selbst von der Thatsache zu überzeugen, umso mehr als sie bei mir jederzeit zum selben Preise wie aus Arab oder Kronstadt den Spiritus kaufen können.

Hermannstadt, den 21. November 1878.

3-3 [798]

Georg Schenker.

Hof-Apotheker Vorberger's Sünerangen-Plaster, fertigt geschrieben, vollständig sicher Schmerz u. Sünerange, Per Cruz 35 Kreuzer in Hermannstadt bei Apotheker Morscher. (550) 9-10

Gummi- und Fischblase-Cottons

versendet gegen Nachnahme discreet per Duzend von fl. 2 bis fl. 6

J. N. Schmeidler, (588) 130

Gummifabrik, Wien, VII. Bezirk, Stiftgasse Nr. 19.

GRIMALT'S CHINA-SYRUP VON GRIMALT & CO APOTHEKER PARIS

Sirup de Quinquina ferrugineux de Grimalt et Co., Pharmaciens à Paris.

Saupflichtig wird es mit Erfolg angewendet zur Bekämpfung der Fleischsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, Geschwunden, bejahrten Perioden, welche ihre Kräfte wieder zu erlangen suchen, ist der Gebrauch dieses Mittels auf das Beste zu empfehlen.

Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Verbindungen bei Bruno Raabe, Bäckerstraße No. 1; Philipp Röder, Wientroße No. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Misselbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufmann, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikeli, C. Müller, W. F. Morscher; in Schässburg bei J. B. Teutsch. [734] 3-18

Ueber 1000 Original- f. l. 1839er Staats-Loose,

von denen wir Partiallosche ausgehen, befinden sich stets in unseren Cassen und verpflichten wir uns hiemit, jedem Käufer und Inhaber eines Partialloscheins auf dessen Verlangen das betreffende Original-Los zu jeder Zeit sogleich vorzulegen!

Jedes Los ein Treffer!

Am 1. December 1878 letzte Serien-Ziehung

der kais. Königl.

österr. 1839-er Staats-Lose,

welche sämmtlich mit Treffern gezogen werden müssen.

Die Gesamtgewinne betragen über 9 Millionen Gulden, darunter Treffer von fl. 300.000, fl. 75.000, fl. 30.000, fl. 20.000 etc.

Eine derartige Ziehung wie diese, in welcher ein jedes Los gezogen werden muß, ist eine Seltenheit, daher Niemand die Gelegenheit, an derselben theilzunehmen, verjäumen wolle; ein Ziehermann den Anlauf eines solchen Loses zu ermöglichen und zu erleichtern, verkaufen wir die Lose zu nachstehenden günstigen Bedingungen:

Fünftel 1839er Staats-Lose.

Table with columns: 1 Zwanzigstel, 1 Dutzend, 1 Viertel, 1 halbes, 1 ganzes Fünftel, vom, Fünftel, gegen, Anzahlung, fl., und we-tere, vier Mo-natsraten, a fl., 4.40, 11.—, 30.—, 40.—, 90.—, 2.20, 8.—, 7.—, 15.—, 25.—

Dieselben Lose mit Abzug des kleinsten Treffers vom Preise:

Table with columns: 1 Zwanzigstel, 1 Dutzend, 1 Viertel, 1 halbes, 1 ganzes Fünftel, vom, Fünftel, gegen, Anzahlung, fl., und we-tere, vier Mo-natsraten, a fl., 3.75, 6.30, 18.—, 40.—, 60.—, 1.25, 2.10, 4.10, 6.—, 11.50

Bei sogleicher Bezahlung des ganzen Betrages können 5 Percent von obigen Preisen in Abzug gebracht werden.

Nach Eingang der ersten Anzahlung wird das gestempelte Document mit der Serie und Nummer des Loses umgehend zugesendet. — Bei Bestellungen auf mehrere Stücke werden auf Wunsch verschiedene Serien zugesendet.

Bankhaus NYITRAI & COMP. in Budapest,

Waitznergasse Nro. 27. [737] 12-12

Solide Agenten in der Provinz werden angestellt.